

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 156 (2016)

Artikel: "Rote Steine" und autonome Kreise in den 1970er-Jahren in St. Gallen
Autor: Frey, Pius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«ROTE STEINE» UND AUTONOME KREISE IN DEN 1970ER-JAHREN IN ST. GALLEN

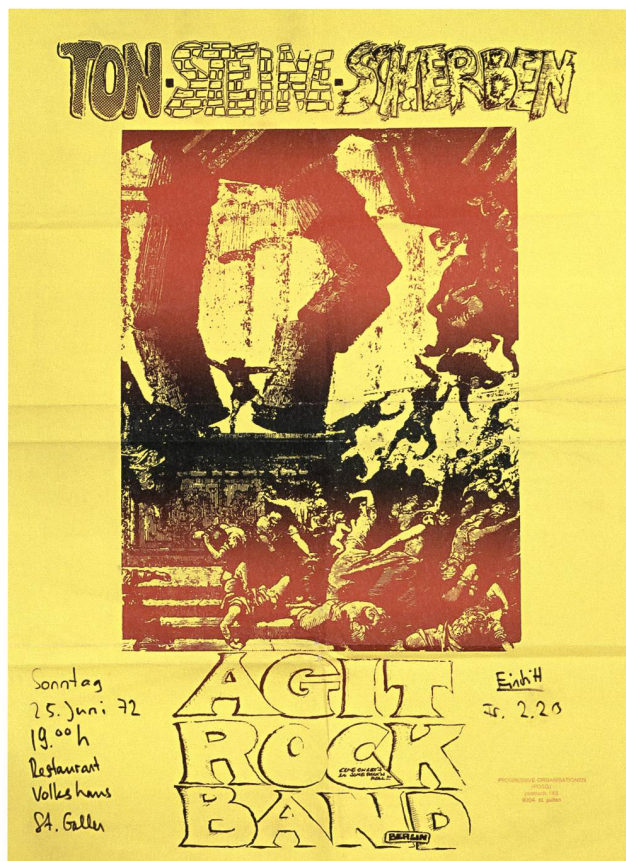
Pius Frey

Ein wichtiger Ort für Versammlungen und Zusammenkünfte war die Schwertgasse 3 im nördlichen Zentrum St. Gallens. Hier wurde diskutiert, gestritten, geliebt, Subkultur gepflegt, neuer Sound reingezogen und dazwischen Karl Marx und Rosa Luxemburg studiert. Viele der in den genannten Gruppen aktiven Frauen und Männer verliessen bald St. Gallen. Sie zogen nach Zürich, Basel, Berlin. Die einen verabschiedeten sich von der Politik, andere waren auch an ihrem neuen Zuhause politisch oder kulturell aktiv. Die Schwertgasse blieb auch nach der Anfangszeit auch während der 1970er-Jahre ein besonderer Ort. Die Schwertgasse diente politischen und subkulturellen Wohngemeinschaften, war ein Rückzugsort, eine kreative Insel, das Teestübli und noch mehr. Auch in die 1970er-Jahre fiel die Gründung der POSG, der Progressiven Organisation St. Gallen. Dabei handelte es sich um ein Kind von hier lebenden, aber auch nach Basel ausgewanderten, oder von Basel eingewanderten Menschen. Vielfältige Aktivitäten wurden entwickelt: politische, agitatorische und kulturelle. Dabei ist auf das erste Schweizer Konzert (1972) der legendären Berliner Agit-Rock-Band Ton Steine Scherben hinzuweisen.¹ Keine Zeitungen, ausser der Ostschweizer AZ, berichteten davon. Plakate aufzuhängen war damals praktisch nicht möglich. Entweder wurden sie gleich wieder abgerissen; Geschäfte und Restaurants weigerten sich, so was aufzuhängen. So besammelten sich zum Konzert im Saal des ersten Stockes des damaligen Volkshauses (heute Restaurant Toscana und UNIA-Sekretariat) wenige Leute, aber inklusive der zivilen Herren von der Polizei. Sie alle bestaunten Rio Reiser mit seiner Truppe. Die Band lebte dann noch einige Tage in der Stadt bei politisch gleichgesinnten Menschen. Unter anderem war auch Claudia Roth dabei, damals Managerin von Ton Steine Scherben. Heute ist sie eine wichtige Politikerin bei den deutschen Grünen.

Ab und zu gab es ein Konzert in der Stadt, und das erste OpenAir fand unter dem Namen Sitter-In unter der Gangglibrücke statt. Scharf beobachtet von Polizei und Staatsschutz.

Ausgelmöglichkeiten gab es wenige. Die «Spanische Weinhalle» war einer der wenigen Orte, wo sich von Lehrlingen bis zu Intellektuellen alles einfand. Und dann war da natürlich «der Kreis», gleich in der Nähe der Schwert-

gasse: das «Goliath», das Jugendhaus und das «Africana». Hier ging das Leben ab und es bestand eine vibrierende Mischung aus Hippies, Zugedrohten, jungen Arbeiterinnen und Arbeitern, Musikfans und der Rockertruppe Outlaws. Unter ihnen befanden sich auch einige politisch Denkende und Engagierte. Auch das gab es! Der kürzlich verstorbene Drucker Robert Baumgardt bewegte sich in diesen Kreisen.² Mitte der 1970er-Jahre veränderte sich Ei-



Plakat der Berliner Agit-Rock-Band Ton Steine Scherben, im Rest. Volkshaus St. Gallen, 1972. Quelle: Privatarhiv Pius Frey.

1 Plakat der Agit-Rock-Band Berlin. Ton Steine Scherben. Sonntag, 25. Juni 1972. Restaurant Volkshaus St. Gallen.

2 Über den Schwalbenverlag: Frey, Pius: Von der Firma Gustav Baumgardt zum Schwalbenverlag, in: Saiten 2008/10.



Plakat «The Moscht Club», Fotocollage.
Quelle: Privatarchiv Pius Frey.

niges rasant, es wurde härter. Repression und ein hartes Vorgehen gegen die Szene waren an der Tagesordnung. Besonders zu spüren hatten dies Mann und Frau von der so genannten Gasse. Dazu kam, dass es noch keine Ausgehkultur gab. Praktisch alle Lokale waren vor 24 Uhr geschlossen. Man traf sich privat und eben auch an der Schwertgasse wieder, und unter anderem in einem alten, baufälligen Bauernhaus im Riethüsli.

Die Menschen, die in der Riethüsli-WG wohnten und wirkten, die wegen der Arbeit oder dem Studium auch in anderen Städten, wie Basel oder Zürich, lebten und teilweise auch dort politisiert wurden, bildeten eine neue politische, autonome Bewegung für die die so genannte Gasse ein wichtiges Feld war. Eine rege Zusammenarbeit entstand mit der ursprünglich aus Zürich stammenden Gruppe «Rote Steine», die sich nach einem Berliner Polit-Theater so nannte. Gemeinsam wurde dann 1977 die Liegenschaft an der Wattstrasse im Riethüsli gekauft und als Teil der «Mobilen Kommune» erklärt. «Mobile Kommune» hiess Austausch, Teilnahme an Aktionen³ in der ganzen Schweiz, in Deutschland, Frankreich und Italien. Ein reger Kontakt entwickelte sich zu einer Berliner Gruppe mit ähnlichen Ideen und Lebens- wie Arbeitsmodellen: Die Kommune an der Waldemarstrasse 33.

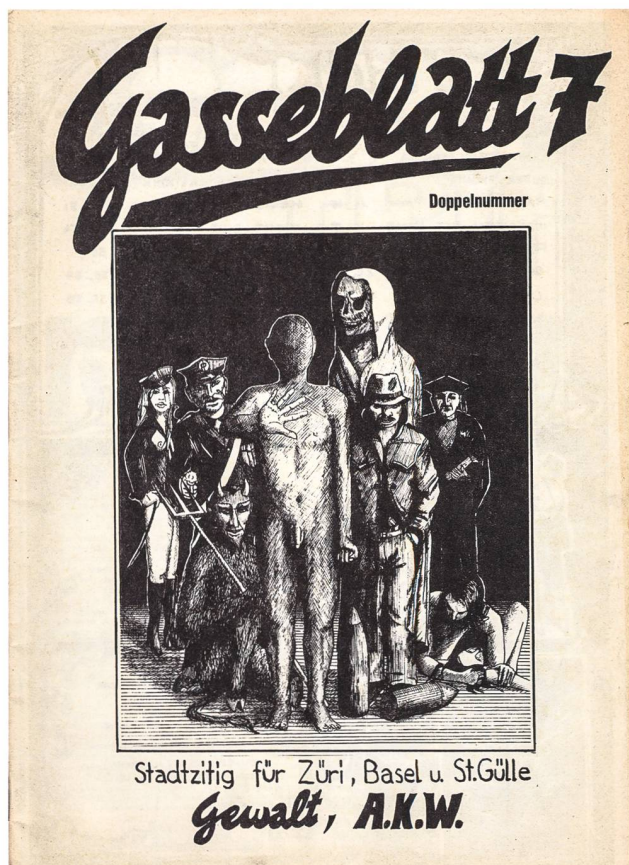
Viele damals erschienene Schriften und Theorien wurden gelesen und diskutiert. Besonders Einfluss auf die «Roten Steine» hatte die zwischen 1917 und 1922 in der Sowjet-

union, genauer gesagt in der heutigen Ukraine bestehende Machno-Bewegung. Das war eine während der Russischen Revolution wirkende eigenständige autonome Volksbewegung⁴. Wichtig war auch der italienische Autor Nino Balestrini mit seinem Roman der Fiatskämpfe «Wir wollen Alles». Ein wichtiges Motto für die «Roten Steine» und die «Mobile Kommune». Und dann war da natürlich der Antipsychoiater David Cooper mit seinem beeindruckenden Werk «Von der Notwendigkeit der Freiheit». Andere Namen mit grossem Einfluss waren unter anderen der italienische Theoretiker Toni Negri, die afro-amerikanische Freiheitskämpferin Angela Davis, der französische Philosoph Michel Foucault⁵ oder der afrikanische Antikolonialist Amilcar Cabral.

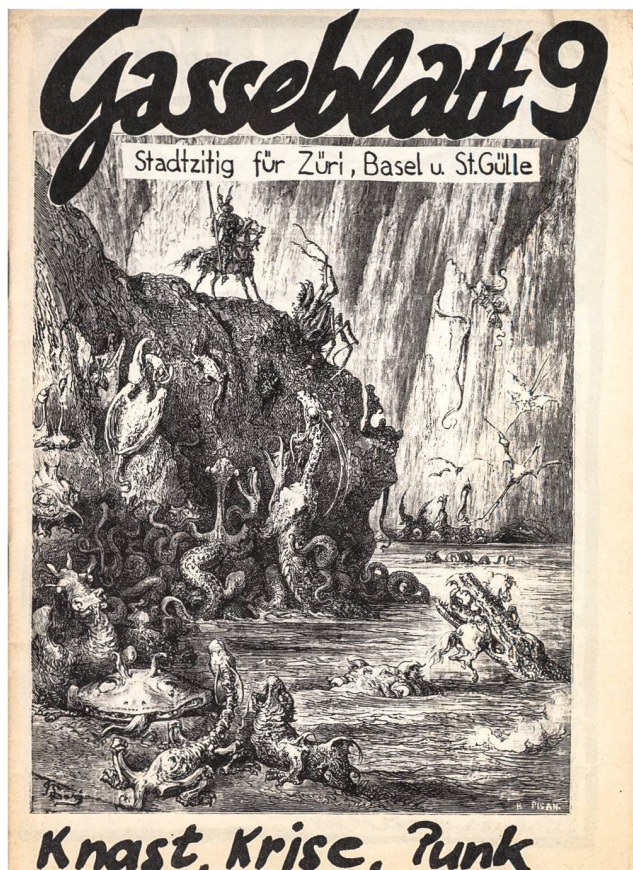
Die «Mobile Kommune» beinhaltete kollektives Leben, mit neuen und autonomen Arbeitsformen. Ein Bestandteil dabei waren die Lederwerkstätten. Auch in St. Gallen. Da wurden Lederklamotten geschneidert und repariert und kleine Info-Shops betrieben, da wurden Flugblätter, Fanzines und politische Schriften aufgelegt. Dazu verdiente man auch Geld durch gemeinsames Arbeiten auf dem Bau. Es gab eine Gerüstbau- und eine Fassadengruppe.

Besonders wichtig, und vom Staatsschutz akribisch beobachtet, war das Städtedreieck Zürich-Basel-St. Gallen. In St. Gallen gab es noch weitere Wohngemeinschaften, die zur «Mobilen Kommune» gehörten. So teilweise diejenige an der St. Georgenstrasse und die an der schon erwähnten Schwertgasse. Dort zog die autonome Frauengruppe der «Roten Steine» ein, die «Rote Zora». Und dort entstand der legendäre «Most-Club».⁶ Er bestand, heftig und stark behindert und schikaniert durch staatliche Organe, nur für kurze Zeit. Der «Most-Club» war ein illegaler Laden, in dem es nur Most zu trinken gab und indem die gerade aus dem Nichts gekommene Punk- und Reggae-Musik goldene Zeiten erlebte. Der «Most-Club», ein Kind von Frauen und Männern der «Roten Steine» und der «Roten Zora»,

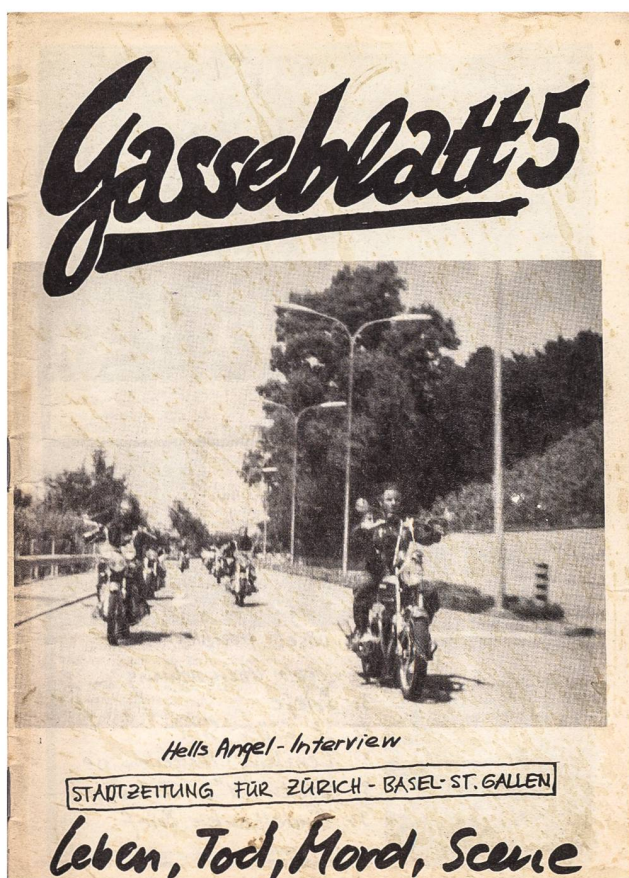
3 Hier sei besonders die Teilnahme an verschiedenen Anti AKW-Demos, z. B. in Gösgen oder in Malville (Frankreich), erwähnt.
4 Arschinoff, Peter A.: Geschichte der Machno-Bewegung, 1923.
5 Verschieden Schriften erschienen in den Verlagen Suhrkamp und Merve. Themen waren insbesondere die radikale Auseinandersetzung mit Psychiatrie, Gefängnis und Heimen.
6 Plakat «The Moscht Club». Kопierte Fotocollage in A3-Format.



Gasseblatt 7, 1978. Inhaltlich befasst sich diese Nummer mit der Anti-AKW-Bewegung, mit Berichten zur «Mobilen Kommune» der «Roten Steine», zu militanten Bewegungen und gegen Gewalt an Frauen.



Gasseblatt 9, 1978. Inhaltlich befasst sich diese Nummer mit den Gefängnissen und der Repression in der Ostschweiz, sowie einige Artikel mit der aufkommenden Punk-Musik. Titelseite: Gustav Doré (zu Dantes Inferno).



Gasseblatt 5, 1977. Inhaltlich befasst sich diese Nummer in einem mehrseitigen Interview mit den Hells Angels Switzerland, dem Frauengefängnis Hindelbank, der Überwachung generell und in einem Artikel mit der St. Galler Szene. Das Titelblatt zeigt die Hells Angels Switzerland auf Ausfahrt.

Quelle: Privataarchiv Pius Frey.



Gasseblatt 6, 1977. Inhaltlich befasst sich diese Nummer mit Artikeln zu Kommunen und der Anti-AKW-Bewegung sowie mit Geschichten zu den historischen Amazonen. Das etwas mystische Titelblatt bezieht sich auf das Tarot-Kartenlegen. Bezogen werden konnte das Gasseblatt in St. Gallen in BRO-Records, in der Buchhandlung Kaktus und in der «Klamotte» in der ein Frauenkollektiv einen Kleiderladen führte.

war ein wichtiger Ort für die Agitation und ein Ausgangspunkt für Aktionen. Es fanden Sitzungen statt, Flugblätter zu aktuellen Themen wurden kreiert und man rückte aus, um gemeinsam Flugblätter und Schriften unter die Leute zu bringen.⁷ Daneben entstand eine aktive «Knastgruppe», wo auch einige Studentinnen und Studenten in Sozialarbeit mitmachten. Man kümmerte sich um Menschen im Knast und war gegen die herrschende Repression. Man stand ein für die Meinungsfreiheit und für den Antikolonialismus, war gegen den Rassismus und gegen das Elend in den Besserungsanstalten für Jugendliche.

Es entstand die Broschüre «Holidays im Güller-Jail oder: Wie verhalten wir uns gegenüber der Justiz und der Polizei». Es wurde eine grosse Demonstration organisiert für die damals gequälten schwulen Freunde und für die bei einer Drogenrazzia verhafteten Männer und Frauen.⁸ Erstmals trat die Polizei in Kampfmontur auf – übrigens bei einer sehr friedlichen Demo – und verhielt sich sehr nervös. Die Presse berichtete fast ausschliesslich parteiisch und hinterfragte nicht. Diese «Knastdemo» kann als ein gutes Beispiel der Arbeit der «Roten Steine» bezeichnet werden. Ihre Arbeit, ihr Leben war auf die Gasse ausgerichtet und es kam an diese Demo denn auch die Gasse: Subkultur, Drögeler, Alkis, aber auch Lehrlinge, Arbeiterinnen und Arbeiter, Rocker und politisch Orientierte.

Das Auftreten der «Roten Steine» war für viele brave, normale Linke provokativ. Praktisch alle kamen in Lederjacks, einige mit grossen Motorrädern. Berühmt-berüchtigt waren die legendären Feste in einem Dachstock an der St. Georgenstrasse und im Riethüsli. Musik und kulturelle Aspekte waren wichtig. Living-Theater aus den USA, «Taxi» (Campari Soda!) aus Zürich, Punk-Musik und dazwischen auch Jazz. Für viele unverständlich, für andere – auch Unpolitische – ein Ort zum Abtauchen. Dazu kam oft auch das Problem mit illegalen Substanzen und Alkohol. Eine autonome politische Bewegung, die im Kern grundsätzlich zum ganzen Leben ihre Ideen hatte und eine eigene Militanz hatte und doch oft von Menschen am Rande der Gesellschaft nur als Fluchtpunkt aufgesucht wurde. Zorn und freies Leben, kollektiver Wahnsinn und offensives Auftreten. Keine stundenlangen Ideologiediskussionen, dafür stundenlange interne Auseinandersetzungen. Wie organisieren wir unser kollektives Leben, was verstehen wir unter dem Begriff Gasse, wie soll das Verhältnis zwischen Frau und Mann sein. Es ging um «Wir wollen Alles!»

Der Einfluss von autonomen und militanten Bewegungen aus Italien und Deutschland war nicht zu unterschätzen; doch von strikter Parteidisziplin hielt man nicht viel. Ein wichtiges Medium, das anfänglich in grossen Auflagen auf der Gasse verkauft wurde und übrigens meist in St. Gallen produziert und gedruckt wurde, war das «Gasseblatt». Es

erschien neunmal zwischen 1976 und 1978. Ein Mix aus Kommunenpropaganda, Musikfanzine (u. a. mit einem grossen Interview mit der Reggae-Legende Peter Tosh und verschiedenen Punk-Bands), Texten zum Anti-AKW-Kampf, zu psychedelischen Einflüssen, zur Auseinandersetzung mit militanten Bewegungen, Repression und Knast. Rockerstatements, Infos zu internationalen und radikalen Frauenbewegungen und einiges mehr. Die Gestaltung war handgemacht, im eigentlichen Fanzine-Stil. Es machten einige Leute mit, die später bekannte Künstlerinnen und Künstler oder Kulturschaffende wurden. In der Spätphase der «Roten Steine» hiess dann das Organ «Gasseblues».⁹

Die Roten Steine und die mit ihr zusammenhängenden autonomen Gruppen waren ein wichtiger Teil in der aufkommenden Bewegung, die 1980 in den Kampf für autonome Jugendzentren (AJZ) mündete. Auch hier in St. Gallen. Das AJZ war in einer ehemaligen Schreinerei, dort, wo heute die Raiffeisenbank steht (Bleicheli). Doch dieses Projekt wurde zum Teil von der so genannten Gasse zerstört. Alkohol und harte Drogen trugen einiges dazu bei. Einen Einfluss hatten die autonomen Bewegungen auf die Hausbesetzungs-Szene. Der Kampf für das Recht, in leerstehendem Wohnraum zu leben, eigenständig und kollektiv. So ist es nicht verwunderlich, dass auch Teile der autonomen St. Galler-Szene an einer der militantesten Hausbesetzungen der Schweiz, der Hegibach-Besetzung in Zürich, teilnahmen. Und dafür bitter büssten. Sie wurden, weil sie nicht in Zürich lebten, als zugereiste Profi-Agitatoren und -Agitatorinnen bestraft.

Rückblickend und als Abschluss ist zu sagen: Es gibt viele Geschichten zu den 1970ern in St. Gallen in Bezug auf die autonomen Bewegungen. Tatsächlich passierte und veränderte sich in kurzer Zeit unheimlich viel. Menschlich, kulturell, politisch. Es entstand eine neue, mutige, militante Frauenbewegung, ein kritischer Umgang mit Repression und Überwachung, wie der damalige Kampf gegen die entstehenden Überwachungskameras zeigt. Heute wäre Vieles undenkbar. Die sich entwickelnde Äplerszene, wie auch Ideen und Praxis für kollektives und selbstbestimmtes Arbeiten, wurden von den autonomen Bewegungen beeinflusst. Wichtig waren die eben entstehenden Freiräume und Kulturplätze wie auch der Kampf um die Umverteilung von Kulturgeldern, und der Beginn einer – zumindest teilweisen – neuen Drogenpolitik.

7 Z. B. das «Gasseblatt», Beispiele S. 49.

8 Flugblatt zur Demo vom 5. November 1977: «Wir schauen nicht länger zu!», ferner Artikel im «Gasseblatt», Nr. 9, S. 11 (1/78).

9 «Gasseblues», Zeitschrift, Nr. 10 f. (1978–1979).